

Erscheint jeden
Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4
" " 1/2 " fl. 2
Mit Zusendung in loco
halbjährig 20 fr. mehr.

Mit Postversendung:
für 1 Jahr fl. 4. 60
" 1/2 " fl. 2. 30

Siebenbürgische Zeitschrift

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotloff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasensenstein & Vogler, in Leipzig im Annoncenbureau von Eugen Fort aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:
Peter Josef Frank.

Alle in dieser Zeitschrift besprochenen Maschinen und Geräthe sind durch die Redaction zu Fabriksoriginalpreisen zu beziehen, und wird für deren Solidität garantirt.

Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 fr., bei 2maliger 4 fr., bei 3maliger 3 fr., außerdem 30 fr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumerirt: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn Johann G. Kinn, Kaufmann; in Mühlsbach bei Herrn Sam. Winkler, Lottokollektant; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Haberl & Hedwig.

Siebenbürgens hervorragende Bestimmung als Industrieland.

Von Peter Josef Frank.

(Fortsetzung.)

III. Steinkohlen.

Wir übergehen das noch fast ausschließlich verwendete Holz als Feuerungsmaterial, weil es nicht zu den Mineralien gehörend, erst später an die Reihe kommt, und wenden unsere Aufmerksamkeit den Steinkohlen zu, die als wichtiger Schatz unseres Landes demselben dereinst in ausgedehntem Maße zu Gute kommen werden.

Wo gibt es ein Land mit ausgedehnter Industrie, in dem die Steinkohle, weil sie ein billiges und ausgiebiges Brennmaterial ist, nicht die allgemeinste Anwendung fände? Was anders hat die so ausgedehnte Anwendung des Dampfes in der Industrie, und den dadurch bewirkten großartigen Aufschwung derselben zu Wege gebracht, als die Steinkohle, die da, wo sie vorkommt, in der Regel massenhaft sich findet, und also als Feuerungsmittel eine viel ausgedehntere Verwendung zuläßt, als das langsam wachsende Holz! Die Steinkohle ist ein ebenso wichtiger Factor für die Großindustrie als das Eisen — eine Thatsache, die schon allgemein zur Geltung gelangte, daher wir dem industriellen Aufschwunge eines Landes immerhin ein gutes Prognostikon stellen können, wo diese beide in ausgiebiger Menge vorhanden sind.

Wenn auch die hierlands noch allgemein übliche Holzfeuerung vor der Kohlenfeuerung immerhin den Vorzug verdient, weil sie zu vielen Zwecken geradezu, nothwendig ist, so kann die Zeit doch nicht mehr gar zu ferne sein, wo theilweise Mangel an Holz, theilweise die Gelegenheit besserer Verwerthung in vielen Fällen die Steinkohlenfeuerung als wünschenswerth wird erscheinen lassen, und zwar hauptsächlich bei größeren Unternehmungen, die viel Brennmaterial bedürfen, wie sie doch hin und wieder auch in Siebenbürgen schon aufstauen.

Dies wird vornehmlich dann geschehen, wenn durch die im Bau begriffene siebenbürgische Eisenbahn mit ihren nothwendigen Verzweigungen über das ganze Land der Verbrauch an Feuerungsmaterial bedeutend zunehmen, daher die dermaligen Holzpreise sich um ein namhaftes steigern werden.

Möge der Verbrauch an Feuerungsmaterial immerhin bedeutend zunehmen, — derselbe wird, wenn nicht, muthwillige Verschwendung stattfindet, nur ein Zeichen unserer sich ausdehnenden Industrie sein. — Eigentlichen Mangel an diesem Materiale wird Siebenbürgen begünstigt vornehmlich durch seine Steinkohlenlager nicht leicht haben. Steinkohlenlager sind jetzt

schon mehrere bekannt, obwohl die Speculation eigentlich erst in der Neuzeit angefangen hat, darnach zu forschen, und noch viele nicht durchforschte Theile des Landes sicherlich diesen Schatz bergen.

Ueber das Vorkommen und die Verbreitung der Mineralkohlen in Siebenbürgen veröffentlichte der verdienstvolle Secretär des Vereins für Naturwissenschaften in Hermannstadt E. A. Vielz in der Vereinszeitschrift eine Abhandlung, der wir Folgendes entnehmen:

„Was nun das Vorkommen und die Verbreitung der Braunkohlen in Siebenbürgen anbelangt, so muß hier vorerst unterschieden werden, zwischen erwiesenen oder wahrscheinlichen größern Lagern, zwischen Spuren guter Kohle und Fundorten von Lignit.“

I. Unter den in größerer Mächtigkeit auftretenden, oder durch Reinheit und Güte der Kohle sich auszeichnenden Lagern sind zu erwähnen:

1. Das Lager im Schielthal (Zsil- oder Suhlthal), das nach seiner Verzweigung gegen Nordosten (als ungrisches Schielthal) und Südwesten (Thal des walachischen Schiel) gleich ergiebig an diesem fossilen Brennstoffe ist. Die aufgedeckten, wahrscheinlich zum Theil miteinander im Zusammenhange stehenden Lager bei Petrilla, Petrosény, Rivadzél (Livezény), Vajdej, Macsesd, Parosény und Urikány zeigen eine Mächtigkeit von einigen Schuhen bis zu mehreren Klaftern bei noch unerforschter Ausdehnung in die Länge und Breite.

Diese Lager sind von einem, meist stark mit Eisen imprägnirten und von demselben roth gefärbten Sandsteine überlagert, den B. Cotta nach den darin enthaltenen Pflanzenabdrücken unbedingt für tertiär erklärte, auch sprechen die unter dem Flöze von Urikány liegenden Conchilien, welche nach M. Akner Süßwasserinsekeln sein sollen, für das jüngere Alter dieser Kohlenformation.

2. Bei Magyar-Nagy-Sombor im Nagy-Almásér Bezirk des oberen Kreises des Koloser Comitates, und in dessen Umgebung bei Nyercze, Tamásfalva, Nagy-Almás, Farnas, Vargyas und Oláh-Köblös bis in den Klausenburger Bezirk hinein bei den Dörfern Solyomtelke und Türe kommen ebenfalls im tertiären Lande Braunkohlen vor, welche ein mächtiges zusammenhängendes Flöz constituiren dürften, über dessen Ausdehnung und Abbauwürdigkeit uns jedoch noch nähere Daten fehlen.

3. Ein ähnliches Vorkommen, wie das Letzterwähnte, scheint das Kohlenlager von Berkeszpataka bei Nagy-Somkut zu sein, über dessen Ausdehnung die Spuren in seiner Umgebung bis Czolt und Hovrilla wohl die Vermuthung nahe legen, daß es eine abbauwürdige Mächtigkeit darbieten werde, wenn es auch

jedenfalls nur der ältern Tertiärformation angehört, wie der in dieser Gegend häufige conchylienreiche Grobkalk beweist. Auch die Spuren von Braunkohlen bei Révkörtvélyes und Szurdok am Szamas, dann bei Mojgrád nächst Zilah weisen auf das ausgebreitete Vorkommen von Braunkohlen in diesem Gebiete hin.

4. Eine weitere, in Bezug auf das ergiebige Vorkommen von Braunkohlen vielversprechende, aber ebenfalls nur dem Tertiären angehörige Lokalität bilden die beiden Homorodthäler im Udvarhelyer Stuhle bis in die Gegend von Keps. Die Vorkommnisse von Homorod-Szt.-Márton, Homorod-Almás, H. Karácsonfalva, Oklánd, Sommerburg (Sombor) und Draas begründen diese Annahme vollkommen, ohne daß über Mächtigkeit, Abbaumwürdigkeit und den innern Zusammenhang dieser Lager positive Daten vorlägen. Nicht weit östlich davon bei Füle, Felső Rákos, Köpecz und Szárasz-Ajta bei Baroth kommen unter ähnlichen Verhältnissen Braunkohlen vor, von denen auch bereits technische Gewinnung und Anwendung gemacht wird.

5. Das einzige, schon längere Zeit abgebaute Braunkohlen-Lager von Holbak im Törzburger Bezirke schließt hier die Reihe und würde für das Land eines der wichtigsten sein, wenn seine in letzterer Zeit wiederholt bezweifelte Mächtigkeit oder etwa sein möglicher Zusammenhang mit den Spuren fossiler Kohlen bei Neustadt im Kronstädter Distrikte erwiesen werden könnte*).

II. Die zweite Reihe der Vorkommnisse mineralischer Kohlen in Siebenbürgen bilden diejenigen Spuren einer noch vorzügliches oder wenigstens gut geeignetes Brennmaterial liefernden Braunkohle, welche blos vereinzelt dastehen; oder wo örtliche Verhältnisse entweder ihre geringe Mächtigkeit und Ausdehnung oder ihre zu schwierige Gewinnung vermuthen lassen. Es gehören hierher:

1. Das Vorkommen bei Zaykány am Eisenthorpaß.

2. Die Spuren um Körösbánya bei Prevalény, Karács, Mesztakén, Csebe, Ribitze und Valje-Brád. Wir hätten diese Gruppe von Kohlenvorkommnissen auch unbedingt in die erste Reihe gestellt, wenn nicht die hier nachweisbaren plutonischen Eruptionen verschiebenen Alters eine Störung, wenn nicht ein ganzliches Verwerfen der Schichten voraussetzen ließen, was jedoch noch keineswegs die Nichtbaumwürdigkeit dieser Fundorte außer Zweifel setzt, zumal das schon aufgeschlossene Flöz von Valje-Brád gegen Zdraps zu mit 3 Schuh Mächtigkeit und 10 Klaftern Ausdehnung angegeben wird.

3. Bei Kajanel und Tekerő kommen auch Braunkohlenspurten vor, welche gewissermaßen nur durch den Porphyrstock, welcher das Körösthäl östlich begrenzt, von den eben (unter II. 2.) erwähnten Fundorten abgerissen zu sein scheinen.

4. Bei Kis-Bánya im Thordaer Comitate und Rimba bei Karlsburg (linkes Maroschufer) kommen zwei vereinzelte Fundorte von Braunkohlen vor.

5. Von Szászesor im Mühlbacher Bezirk und den naheliegenden Ortschaften Refitta und Kakova werden auch Spuren von Braunkohlen gebracht.

6. Bei Michelsberg und Talmatsch im Hermannstädter Stuhle kommen auch Ausbeissenbe von Braunkohlen vor. Am erstern Orte wurden auch durch den darüberliegenden grau-blauen Sandstein zwei 4—6° tiefe Schurfschächte abgebaut, aber die Schichten zu tief nach Norden (gegen das Hermannstädter Thalbecken zu) einfallend gefunden, als daß eine lohnende Abbaumwürdigkeit dieses Lagers sich gezeigt hätte.

7. Weitere vereinzelte Braunkohlen-Vorkommnisse im Tertiärgebiete Siebenbürgens sind von M-Torja (bei Kézdi-Vásárhely), Csik-Dánfalva, Raşod und Oláh-Láposbánya bekannt, ohne daß ihre geognostischen Verhältnisse näher untersucht wären.

*) Dieses Lager ist Eigenthum des Kronstädter Bergbau- und Hüttenactienvereins. Die Kohle war auf der Pariser-Ausstellung vom Jahre 1855 auch vertreten, und über die eingeseidete Probe, die doch nur von der Oberfläche entnommen ward, heißt es in einem Bericht über die Ausstellung wörtlich: daß sie der schönsten englischen Canalkohle dem Aussehen nach in keiner Weise nachsteht. (Der Verfasser).

III. Wir haben nun noch die dritte Reihe fossiler Kohlen zu erwähnen, die als einzelne Stücke und Stämme, oder selbst als klastenlange Nester im Diluvium eingeschlossen vorkommen und weder in geognostischer Beziehung, noch weniger aber in technisch-industrieller Hinsicht eine besondere Würdigung verdienen.

Es gehören hierher die Vorkommnisse bei Szakadat, Glimboka, im Pfaffenloch am Alt gegenüber von Kerz, bei Agnehtlen, Birtheim, Schäßburg (auf der Breite und im Schleifengraben), Scharpendorf (Sárpatak) beim Schäßburger Bezirksorte Weißkirch, Leblang und Sona im Kepszer Bezirke, Szabéd, Fele und Majos bei Mező Madaras, Adámos und Dombo im Dicső-Szent-Mártoner Bezirke und vielen andern Orten im Mittellande Siebenbürgens. Diese Kohlen charakterisiren sich alle durch eine sehr deutliche Holztextur und spalten nach den Jahresringen und den Fasern des Holzes, sind meist nur in losen Sand oder Mergel eingeschlossen und brennen schwer mit intensiver Hitze und bedeutendem Aschenrückstand." So weit Vielz.

Unter den Freischürfern auf Mineralkohle haben jene des bestandenenen westsiebenbürgischen Montanvereins und der Rußberger Werksgesellschaft (Max Egen Fürst zu Fürstenberg und Mitinteressenten, die vor etlichen Jahren mit dem Kronstädter Bergbau- und Hüttenactienvereine eine Fusion eingingen) im Thale Zsily, bei Broos, deren die erstere 46 zum Theil schon zur Verleihung gekommene, die letztere aber 39 im Betriebe hatte, und woselbst auch noch andere Unternehmer ihr Glück suchen, eine hohe Bedeutung dadurch erlangt, daß es mit Hilfe derselben gelungen ist, das Vorhandensein eines unermeßlichen Kohlenreichthums daselbst, wovon bereits 7, im Durchschnitt 42 Schuh mächtige Flöze der besten Schwarzkohle nachgewiesen worden sind, außer Zweifel zu setzen.

Obwohl die Aufschlüsse der Schyler Kohlenbergbaue noch nicht so weit gediehen sind, um die Zahl und Mächtigkeit der vorhandenen Kohlenflöze mit Bestimmtheit aussprechen zu können, so ergaben die bisher schon constatirten Kohlenflöze bei einer Ausdehnung des Kohlenlagers von $1\frac{3}{4}$ Quadratmeilen eine vorhandene Kohlenmenge von 196 Millionen Kubik-Klaster welche zu je 50 Ctr. eine Gewichtsmenge von 9800 Millionen Ctr. liefern, und der Ctr. zu 10 Neukreuzer angenommen einen Werth von fast 1000 Millionen Gulden repräsentiren.

Obwohl die wirkliche Verwerthung dieser Kohlenflöze zu industriellen Zwecken bis noch fast gar nicht stattfindet, so ist dieselbe um so sicherer zu erwarten, weil das hier wechsel-lagernde Mitvorkommen von thonigem Eisenstein, und die leicht zu benutzenden wichtigen Eisensteinlager in den anstoßenden Thälern der Strell und Eserna das Emporblühen einer zukunftreichen Eisenindustrie ganz besonders begünstigen. Nur diesem wechselseitigen reichen Vorkommen von Eisenerzen und Steinkohlen ist es zuzuschreiben, daß die Schlythal-Eisenbahn in jüngster Zeit concessionirt wurde, und es ist leicht zu ermessen, welchen Aufschwung die dortige Eisen- und Kohlenindustrie in Folge dessen nun bald erhalten werden.

Betrachten wir das Vorkommen des mineralischen Brennstoffes, der Steinkohlen mit Inbegriff der theils schon bekannten Torflager im Ganzen genommen, so finden wir abermals, daß diese Stoffe der ganzen Landesbevölkerung zu Gute kommen können, weil die Steinkohle ringsum an den Grenzen des Landes, der Torf dagegen in der Mitte desselben gelagert erscheint, daher bei guten Communicationsmitteln der eine oder andere dieser Brennstoffe der Industrie seiner Zeit überall zugänglich gemacht werden kann.

Schon das bisher gesagte genügt, um darzutun, daß Siebenbürgen einen hinreichenden Vorrath an Mineralkohlen, also billigem Brennstoffe besitzt, und es ist keineswegs als eine bequeme Selbsttäuschung anzusehen, wenn man die Behauptung aufstellt, daß auch in andern Theilen des Landes noch unbekanntes Kohlenlager unter der Erde liegen mögen, die der zukünftigen Entwicklung der siebenb. Industrie zu Gute kommen werden. Das bisher Gesagte genügt aber, um darzutun, daß

die Speculation bereits angefangen habe, diese bisher todtten Schätze zu heben, und daß ein Aufblühen unserer Industrie zum mindesten in einzelnen von der Natur so sehr begünstigten Landestheilen in nächster Zeit erfolgen werde, die um so mehr auf immer sich erweiternde Kreise segensreich einwirken muß, je mehr der Unternehmungsgeist auf Unternehmungen sich ausdehnt, die einerseits in der gesteigerten Eisenproduction den ausreichenden Rohstoff zur weitem Verarbeitung, andererseits in den Kohlen das billigste und nothwendige Feuerungsmaterial zu einer Unzahl gewerblicher Unternehmungen und namentlich zum Dampfbetriebe finden.

Schon der vorhandene Reichthum an Kohlen und Eisensteinen weist Siebenbürgen unter den übrigen Provinzen des Kaiserstaates eine hervorragende Stellung ein, und ermöglicht mit der Zeit eine Entwicklung der Großindustrie, die vorausgesetzt, daß diese beiden Naturschätze in ausgedehnter Weise unter Anwendung aller Mittel der fortgeschrittenen Technik benützt werden, die Gleichstellung Siebenbürgens hinsichtlich des materiellen Wohlbefindens mit jenen österrheischen Provinzen ermöglicht, die Dank ihrer strebsamen Industrie, jetzt noch weit über Siebenbürgen stehen. Kohle und Eisen sind aber bei weitem nicht die einzigen Geschenke, mit denen uns die Natur freigebig bedacht hat, es gibt deren noch andere, was wir als eine weitere Veranlassung ansehen müssen, Siebenbürgen als besonders zur Industrieentwicklung angewiesen zu betrachten.

(Fortsetzung folgt.)

Dringende Bitte

an diejenigen Herren, welche Bestellungen auf russischen Sommerweizen gemacht haben.

Gefertigter erhielt von der Oberverwaltung des siebenbürgischen Landwirthschafts-Vereines folgendes Schreiben.

Euer Wohlgeboren!

„Sie haben die von Ihnen angegebene Quantität triticum durum erhalten und übernommen, um die eingegangenen Aufträge zu effectuiren. Der dafür entfallende Betrag ist jedoch noch nicht vollständig bei der Vereinskasse eingeflossen.

Sowie Sie dem Vereine gegenüber für die Bezahlung der bestellten und übernommenen Waare haften, so sind Ihre Auftraggeber durch die gemachte Bestellung gebunden, die für ihre Rechnung bezogene Waare anzunehmen und den Festsetzungspreis zu entrichten. Sie werden demgemäß aufgefordert, den noch nicht berichtigten Betrag von fl. 123 kr. 75 ehestens einbringen und an die Vereinskasse abgeben zu wollen, und man findet dabei zu erinnern, daß auf eine Rücknahme der abgelieferten Waare nicht eingegangen werden kann.“

Da ich im Auftrage unseres hiesigen landwirthschaftlichen Bezirksvereines und einzig aus dem Grunde, um die gute Sache und den landwirthschaftlichen Fortschritt im Lande zu fördern, mich herbeiließ, Bestellungen auf obige Fruchtgattung anzunehmen, so kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die in der obigen Zuschrift enthaltene Zumuthung wohl wenig geeignet ist, mich künftighin zur Uebernahme von dergleichen Gefälligkeitswesentlich zu disponiren.

Nicht meine Schuld war es, daß der Weizen erst nach der Anbauzeit hier eintraf. Da aber allerdings die beschränkten Geldmittel unsers landwirthschaftlichen Vereines einen baldigen Ersatz der geleisteten Baarumlagen im Interesse seiner ungehinderten Wirksamkeit nothwendig machen, so eruche ich diejenigen Herren, welche bei mir Bestellung auf russischen Weizen machten, ohne ihn bis noch abgeholt zu haben, dieses baldigst zu thun, und den entfallenden Geldbetrag mir einzusenden, damit ich auf diese Art in den Stand gesetzt werde, dem Ansinne der Oberverwaltung bezüglich des Kostenersatzes nachzukommen.

Ich kann nur noch die Bemerkung hinzufügen, daß dieser russische Sommerweizen schöner und schwerer ist, als unser Winterweizen, und die Herren Besteller weiter keinen Schaden haben, als daß sie die Anbauversuche nun ein Jahr später machen können.

Peter Josef Frank.

Verschiedenes.

* (Kosten des Lernens und des Zerstörens.) Nach einer Berechnung betragen im Jahre 1864 die Ausgaben sämmtlicher europäischen Staaten das Sümmechen von 11 Tausend Millionen Francs; davon entfielen auf Militärzwecke 5000, auf die Unterrichtszwecke dagegen 125 Millionen. Die Moral ergibt sich von selbst.

* Anwendung der Strickmaschine in Amerika. Die Strickwaarenindustrie ist in Amerika noch von sehr jungem Datum, und doch befinden sich schon über 4000 Maschinen daselbst im Gang und 40.000 Arbeiter werden in derselben beschäftigt, welche jährlich für 20 Millionen Doll. Waarenwerthe erzeugen. Eine besondere Eigenthümlichkeit dieses Geschäftes liegt darin, daß es vielen Frauen Arbeit gibt, die sie in ihren Wohnungen thun können. In allen Fabriken z. B., in welchen wollene Socken oder Strümpfe fabrizirt werden, wird der Socken oder Strumpf bis auf Ferse und Spitze in der Fabrik von der Strickmaschine fertig gemacht, während Ferse und Spitze außerhalb des Hauses von Frauen und Kindern gemacht werden.

* (Nähmaschinen.) Es wird angegeben, daß seit der Erfindung der Nähmaschine durch Howe in Nordamerika, im Ganzen 800.000 Maschinen diesseits und jenseits des Oceans fabrizirt worden sind. Howe selbst hat vor Kurzem erklärt, daß er es aufgegeben, sein Patent verlängern zu lassen, da er bereits 1 1/2 Millionen Dollars damit verdient hätte, und das für genug hielt. Man kann damit zur Noth wirklich zufrieden sein.

* (Ein Hühnerhof.) Eine halbe Stunde von der Limburger Stadt St. Trond wurde ein mit 2000 Stück bevölkerter Hühnerhof errichtet, nebenan eine beträchtliche Anzahl Schweineställe. Der Eigenthümer schlachtet wöchentlich 2 bis 3 alte Pferde, mit deren gut eingekochter Fleischbrühe er die Schweine mästet, das Fleisch aber klingebracht den Hühnern vorwirft. Die Knochen wandern in Zucker- und andere Fabriken. Die Eier gehen in großen Massen, 6 Cts. per Stück, nach England, wo sie beargreiflich viel theurer wieder verkauft werden; desgleichen die nicht mehr legenden alten Hühner.

* (Wie viel Eier legt eine Henne?) 600 während ihres ganzen Lebens. Eine Henne hat in ihrem Eierstock nur 600 Eierchen, die sie entwickeln und legen kann. Von den 600 Eiern legt sie, wenn es gut geht, im ersten Jahre nach dem Ausbrüten 20, im 2. 120 im 3. 135, im 4. Jahre 115, die folgenden 4 Jahre nimmt die Zahl der Eier stätig um 20 ab und im 9. Jahre legt die Henne im besten Falle nur 10 Eier. Wer also auf eine richtige Bilanz zwischen Futter und Leistung sieht, hält sich keine Henne länger als 4 Jahre, es wäre denn der seltenen oder werthvollen Rasse wegen, der sie angehört.

* (Säen der Hirse-Saaten durch Schafe.) Das kostspielige Säen der Hirse-Saaten durch Menschenhände kann erspart werden, wenn man diese Arbeit den Schafen überläßt. — Durch Erfahrung ist erprobt, daß das Schaf die Hirse nicht anrührt, selbe verschmäht, und das in derselben vorkommende Unkraut sorgfältig aufnimmt und kann dieses Ausweiden, wenn nöthig wiederholt werden, wenn auch die Hirse bereits 8 bis 12 Zoll hoch ist. — Auf dem Gutskörper Luhschomwig wird das Säen der Hirse-Saaten alljährlich, jedoch stets bei trockener Witterung nur durch Schafherden vollzogen, ohne irgend einen Nachtheil für die Frucht. — Diese Methode, welche kaum allgemein bekannt sein dürfte, wird insbesondere jenen Landwirthten wärmstens empfohlen, welche ihre Kornsaaten durch Spätfröste vernichtet, abzuräumen und Hirse in größerer Ausdehnung anzubauen bemüht sind.

Der landwirthschaftlichen Statistik Siebenbürgens für das Jahr 1866.

Tafel VII. Auftheilung und Benützung des Bodens im Schäßburger Stuhle.

N a m e der Gemeinde, des Bezirks, Comitats, Distrikts oder Stuhls	Flächeninhalt des Gemeindegebietes nach n. ö. Jochen, 10000 Quadrat-Joch = 1 Quadr.-Meile			Anzahl der			In diesem Jahre angebaute Acker nach Jochen				Wiesen		Gärten			Weingärten			Hutweiden		Waldungen		Gesamt- productive Fläche		Anmerkung	
	Meile	Joch	Klftr.	Häuser	Famil- lien	Seelen	mit Frucht- gattungen		mit Handels- pflanzen		Joch	Klftr.	Joch	Klftr.	Bäume	Joch	Klftr.	Bäume	Joch	Klftr.	Joch	Klftr.	M.	Joch		Klftr.
							Joch	Klftr.	Joch	Klftr.																
Bodendorf .	—	6221	1267	214	231	890	1177	—	35	—	755	—	47	—	—	—	—	—	977	—	1970	—	—	6038	1098	(Druckfehler-Berichtigung.) In der Tabelle No. III — Kronstädter Distrikt — lese man in der Rubrik "Handelspflanzen" statt "Krauter" — Joch.
Deutsch-Kreutz .	—	5425	796	213	240	860	850	—	57	—	872	—	53	—	—	81	—	—	1104	—	1918	—	—	5283	1580	
Denndorf .	—	9528	703	309	367	1304	850	—	68	—	1671	—	49	—	—	79	—	—	2161	—	4015	—	—	9281	1451	
Dunesdorf .	—	2778	1339	282	327	1363	490	—	50	—	391	—	36	—	—	87	—	—	436	—	873	—	—	2608	824	
Erked. . .	1	475	951	286	310	1130	1170	—	10	—	1437	—	15	—	—	—	—	—	2933	—	4205	—	—	9761	62	
Groß-Alisch .	—	3828	288	288	264	294	1117	—	10	—	800	—	14	—	—	143	—	—	813	—	1054	—	—	3694	740	
Groß-Lafien	—	4902	837	279	344	1160	944	—	34	—	840	—	14	—	—	97	—	—	1057	—	1689	—	—	4675	1450	
Halvelagen .	—	3065	1314	226	220	829	460	—	17	—	447	—	41	—	—	107	—	—	820	—	750	—	—	2864	460	
Hennndorf .	—	6922	906	248	289	1057	1323	—	138	—	1133	—	59	—	—	50	—	—	1126	—	2366	—	—	6695	—	
Kaisb . . .	1	2521	853	506	525	1869	1350	—	40	—	2307	—	170	—	—	149	—	—	2507	—	4795	—	—	11953	753	
Klosdorf . .	—	2078	529	102	103	412	290	—	6	—	254	—	20	—	—	31	—	—	513	—	770	—	—	1988	—	
Mehsburg . .	—	3672	18	179	185	741	800	—	67	—	410	—	32	—	—	—	—	—	1434	—	437	—	—	3571	387	
Meschendorf	—	3708	761	175	187	721	660	—	30	—	469	—	33	—	—	36	—	—	947	—	1133	—	—	3600	530	
Neuthausen .	—	2778	926	149	147	519	530	—	26	—	209	—	38	—	—	37	—	—	610	—	962	—	—	2671	523	
Pruden . . .	—	2163	1350	156	172	510	400	—	5	—	188	—	13	—	—	71	—	—	406	—	800	—	—	1987	1055	
Radlen . . .	—	5157	1155	170	194	692	650	—	5	—	1000	—	10	—	—	—	—	—	1826	—	1360	—	—	5018	1305	
Schaaß . . .	—	5246	1385	261	294	945	745	—	50	—	636	—	76	—	—	78	—	—	1177	—	1941	—	—	5067	399	
Schäßburg .	1	6015	1377	1535	2100	7438	2433	—	8	—	2307	—	1028	—	—	162	—	—	309	—	7346	—	—	15177	383	
Trappold . .	—	5979	429	297	375	1124	1191	—	80	—	1216	—	40	—	—	88	—	—	180	—	1990	—	—	5785	600	
Wöfling . . .	—	3487	783	102	119	501	350	—	5	—	600	—	10	—	—	—	—	—	2104	—	208	—	—	3345	1439	
S u m m e	11	5959	467	5953	7023	25082	17233	—	741	—	17942	—	1798	—	248530	1296	—	28170	23440	—	40583	—	11	1070	639	

Bur landwirthschaftlichen Statistik Siebenbürgens für das Jahr 1866.
Tafel VIII. Uebersicht des Grundterträgnisses im Schäßburger Stuhle.

Gemeinden	Wintergetreide			Sommergetreide						Hülfsfrüchte			Wurzel- und Knollengewächse		Wiesenproducte				Wein	Obst	Anmerkung
	Weizen	Halbfrucht	Korn	Weizen	Halbfrucht	Korn	Gerste	Safer	Mais	Fisolen	Linfen	Erbfen	Kartoffeln	Rüben	Heu	Grummet	Futterkräuter	Stroh			
	M e ß e n														C e n t n e r				Eimer	Mß.	
Bobendorf .	3000	—	—	—	—	—	—	200	1500	90	—	—	1500	—	4000	—	—	8000	—	90	
Deutsch-Kreuz	2800	600	390	—	—	—	—	1900	1800	30	—	40	960	40	7000	—	—	12000	1200	960	
Denndorf .	4800	1800	1000	—	—	—	—	1200	3000	100	—	30	1770	—	16700	10	—	15860	2000	290	
Dunesdorf .	860	950	900	—	—	—	—	100	4090	60	—	—	800	—	3900	650	—	2200	1380	400	
Erleb. . .	3400	—	—	—	—	—	—	1800	1000	40	—	20	1000	—	5200	—	—	9400	—	40	
Groß-Misch .	3310	900	1100	—	—	—	—	160	3340	30	—	20	500	—	16000	—	—	6400	2860	50	
Groß-Lafßen	1560	1870	2080	—	—	—	—	300	2600	150	—	20	460	—	17000	—	—	4900	500	250	
Halbelagen .	1700	760	780	—	—	—	—	200	3000	90	—	40	280	—	7150	—	—	2600	1400	250	
Henndorf .	600	5200	—	—	—	—	—	1260	2600	50	—	—	380	—	16500	780	—	10000	700	40	
Kaisb . .	2500	4500	1000	—	—	—	—	2000	2400	90	—	90	7200	—	13800	—	—	15000	2300	1000	
Klosdorf. .	680	450	480	—	—	—	—	450	900	20	—	10	1280	—	2000	—	—	5200	400	960	
Mehburg .	2100	—	—	—	—	—	—	1600	1600	50	—	—	50	—	3900	—	—	11500	—	90	
Meschenhof	2800	—	—	—	—	—	—	1600	1860	40	—	—	1290	—	6700	—	—	14900	100	200	
Neuthausen .	630	1800	200	—	—	—	—	400	1000	40	—	—	780	—	1880	200	—	1600	370	—	
Pruden . .	1010	730	790	—	—	—	—	160	2000	60	—	—	240	—	3000	—	—	2400	850	—	
Rablen . .	2760	300	200	—	—	—	—	1600	800	30	—	—	420	—	800	—	—	1900	—	60	
Schaaß . .	4600	1080	—	—	—	—	—	240	3600	110	6	30	1800	—	7650	360	—	7600	580	300	
Schäßburg .	200	100	100	—	—	—	—	400	38000	500	—	200	14800	1050	36900	1000	—	200	4200	3000	
Trappolsb .	5000	1400	600	—	—	—	—	300	3600	80	—	10	1400	—	7300	—	—	6700	600	600	
Wofling . .	500	1600	800	—	—	—	—	220	1600	20	—	—	90	—	8300	40	—	4200	—	100	
Summe	44710	24040	10440	—	—	—	—	18290	81290	1680	6	510	37450	1090	185680	3040	—	141660	19440	8740	

Einige bereitwillige Antworten zu den in Nr. 14 dieser Zeitschrift gebrachten Fragen.

(Schluß.)

4. Welches sollte wohl im vorigen Jahre die Ursache gewesen sein, daß die Bienen nicht geschwärmt haben?

Diese Frage dürfte mancher Bienenzüchter sich gestellt haben, als er nach monatelangem, vergeblichem Warten und Auspassen, seine Hoffnung auf viele Schwärme getäuscht sah. Sie ist auch in diesen landwirthschaftlichen Blättern öffentlich erschienen, als eine, deren Beantwortung gewünscht wurde. Auffallende Erscheinungen veranlassen zum Nachdenken. Und eine solche Erscheinung war es, daß in manchen Orten, ja in manchen Gegenden kein einziger Schwarm gefallen ist. Die Antwort auf das Warum? kann hier nur muthmaßliche Ansicht sein, und wäre ich selbst begierig darüber von mehreren Seiten Äußerungen zu vernehmen. Meine Ansicht ist diese: Die Bienen konnten im vorigen Jahre nicht schwärmen, weil sie durch den Spätfrost, am 23. Mai, derart gelitten hatten, daß sie fortan zu volksarm, mithin schwarmunfähig blieben. Die später eintretende günstige Witterung, hat' den über Nacht angerichteten Schaden auch an dem Obste, welches meist unhaltbar gewesen ist, nicht mehr ersetzen können. Für die Bienen aber war es ganz zu spät. Der Schaden an der jungen Brut, sowie der Verlust an alten Bienen, welche bei ihrem Ausfluge durch Erkältung den Tod fanden, konnte in dem Jahre nicht mehr soweit ersetzt werden, daß ein gewöhnlicher Stock auch noch einen Schwarm zu geben im Stande gewesen wäre.

5. Konnten auch die rationellen Bienenzüchter keine Ableger (Kunstschwärme) machen?

Diese Frage steht mit der vorigen im Zusammenhange. Da nun gleiche Ursachen gleiche Wirkungen hervorbringen, so müßten auch die rationellen Immitter aus derselben Ursache, aus welcher Naturschwärme nicht zu Stande gekommen, auch keine Kunstschwärme haben machen können. Aber weil der rationelle Immitter nicht nur die Immen in seiner Gewalt hat, sondern auch den ungünstigen Witterungsverhältnissen einigermassen entgegenarbeiten, durch bessere Wohnungen die Brut vor Erkältungen schützen, die Brut fördern und die Erzeugung junger Königinnen erzwingen kann: so konnten auch in dem vorigen schlechten Bienenjahre, wo die Bienen freiwillig nicht geschwärmt haben, Kunstschwärme gemacht werden. Solche Schwärme wurden in B. in Fläschchen Lagerstöcken auf drei verschiedenen Ständen 8 gemacht, während in der ganzen Umgegend kein einziger Naturschwarm gesehen oder eingefangen worden ist. Vier von jenen Kunstschwärmen, welche mitten im Winter eine Tagereise weit transportirt worden sind, befinden sich heute auf dem neuen Standorte ganz wohl und munter.

Daß aber auch die Kunstschwärme, sowie die Naturschwärme den langen lauen Winter über stark gezehrt hatten, mager ins Frühjahr kamen, in der ersten Tracht wegen dem Frost wenig sammeln konnten, und bei der zweiten in jener Gegend noch weniger fanden, daraus nicht besonders fett und volkreich zur Einwinterung gekommen: das führt zur Beantwortung der folgenden Frage.

6. Wie kann bei uns die Bienenweide vermehrt werden?

Die erste Tracht bildet bei uns die Palmweide, der Hartriegel, die Flußweide, Märzveilchen, und Brimeln; dann folgt die zweite, welche reichlicher Stachelbeeren, Johannisbeeren und die Obstbaumblüthe und die bald darauf folgende Klee- und die dritte und beste Tracht: gibt die Lindenblüthe und die vierte und letzte das Haidekorn. Inzwischen wissen die fleißigen Bienechen Blumenstaub und Honig aus allerlei Zierblumen und Gräsern aufzufinden und einzuhelmsen. Da aber

Grasgärten und Wiesen zeitig gemäht werden, um sowohl Zeit für das Wachsthum der Grummet zu gewinnen, als auch ein besseres Heu zu fassen und dem Boden nicht zu viel Nahrung durch Abwarten bis die Gräser alle verblüht sind, zu entziehen; so wird den Bienen in Gärten und Wiesen die Weide beschränkt; sie finden nicht viel mehr, als was sie selbst verbrauchen und können somit auch dem Züchter von ihrem Ueberflusse nicht viel abgeben. Die Bienenzucht wird aber nicht blos des Vergnügens, sondern meist des Nutzens wegen getrieben. Darum werden ja noch immer von unrationellen Bienenhaltern die fleißigsten, die am meisten Vorrath gesammelt haben, — getödtet; es wird ihnen nicht nur die Frucht ihres Fleißes, sondern auch das Leben genommen. — Ich will nun hier nicht rechten mit jenem alten Bienenzüchter, welcher meinte, diese Schlächtere sei nicht gerade so grausam, da die meisten Bienen ja doch im Laufe eines Jahres sterben müßten, sondern nur soviel erwiedern: daß es immer undankbar und unvernünftig ist, wenn man es thut, da man doch auch auf eine andere Weise seinen Zweck, den Gewinn erreichen kann, ohne dem fleißigsten Geschöpfe von seinem ohnehin kurzen Leben auch nur eine Minute vorsätzlich zu nehmen. Duldet man doch so viele Faulenzer und nutzlose Verzehrter; so will ich auch das Leben der Fleißigen und Nützlichen so lange nur möglich nicht nur erhalten wissen, sondern ihnen ein ausreichendes Arbeitsfeld anweisen und bereiten.

Für die Fleißigsten unter den Fleißigen fehlt es zwar an Arbeit nie, auch bei uns nicht, an Nahrung. Aber wenn es sich um einen Mehrerwerb, ein Uebriges handelt; wenn die Frage, wie kann die Bienenweide vermehrt werden? beantwortet werden soll: da sind unter den Bielen zum Theil brach liegenden, zum Theil bearbeiteten, ganz besonders zu empfehlen:

- a) eine ausgedehntere, größere Obstbaumpflanzung.
- b) Vermehrung nützlicher Beerensträucher.
- c) Vermehrung der Weiden, Hartriegels, Ahorn-, Erlen-, Klee- und Lindenbäume.
- d) Anlegung lebendiger Hecken mit Bocksbart (Incium), welcher vom Frühjahr bis zum Herbst blüht.
- e) Anbau von Weißklee, Esparsette und Wicken und
- f) Anbau des Haidekornes für die Spättracht.

Durch diese sechs Mittel, die an sich selber schon für die Landwirthschaft nützlich sind, kann auch bei uns die Bienenweide derart verbessert werden, daß nie ein Mangel eintreten würde, und die Bienenzucht mit dem ertragreichsten Erfolge getrieben werden könnte.

Greger.

Düngerbehandlung.

In einer Correspondenz aus Ungarn lesen wir in der von der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien herausgegebenen „Allgemeinen land- und forstwirthschaftlichen Zeitung“ folgendes:

Die Düngerbehandlung liegt noch sehr im Argen. Es ist noch immer das tägliche Auswerfen aus dem Stall und das lange Liegenlassen auf der Düngerstätte in exponirter Lage allgemein üblich. Die Sauche, diese Seele der Landwirthschaft und Kraftbrühe der Pflanzen geht größtentheils verloren und die einzig richtige Behandlung, nämlich das längere Liegenbleiben des Düngers unter dem Vieh, findet sich nur sehr vereinzelt, denn die Vorurtheile gegen diese zweckmäßige Einrichtung sind sehr schwer zu besiegen.

Wird der Dünger täglich ausgeworfen, so ist bei aller Sorgfalt eine ungleiche Gährung kaum zu vermeiden. Hier Schimmel, dort schwarzer Speck, der den größten Theil seines Dingwerthes verflüchtigen ließ. Sonne, Wind und Regen tragen redlich das Ihrige bei, um die Qualität und Quantität zu mindern, so daß immer ein großer Theil nutzlos verloren geht.

Bleibt dagegen der Dünger längere Zeit unter dem Vieh, so sind diese Nachtheile alle beseitigt. Genährt mit seinem eigenen Hute, getränkt mit seinem eigenen Saft, wird er weder schimmeln, denn er wird ganz gleichmäßig zusammengetreten

und dadurch die Luft abgehalten, noch aber zu Speck zusammenfaulen; denn die Fauche, die nicht abtrocknen kann und das Ganze gehörig naß erhält, verhütet eine rasche Zersetzung und starke Gährung, die so nachtheilig wirkt. Nachdem der Dünger 6 bis 8 Wochen unter dem Vieh gelegen, ist er zur Ausfuhr am Geeignetesten. Bräunlichgelb von Farbe ist er weder speckig, noch so schwierig beim Aufladen und Unterpflügen, als der gewöhnliche frische Dünger. Er macht endlich seine Gährung erst im Boden durch, wobei besonders der schwere Boden durch die Gasentwicklung so viel gewinnt.

Nach achtjährigen Versuchen, die Einsender theilweise im großen Maßstabe ausgeführt, kann der Gewinn an Dünger bei sonst gleichen Verhältnissen gegenüber dem gewöhnlichen Verbrauch auf 30% angeschlagen werden; dabei war die Wirkung im Boden nicht nur intensiver, sondern auch andauernder. Es ist daher betrübend, daß diesem wichtigen Hilfsmittel noch so viele Hindernisse im Wege stehen. Am meisten Schwierigkeiten findet das Heben der Krippe, obwohl es nicht einmal unumgänglich notwendig wäre, und manche Grundbesitzer lehnen aus dieser einen Rücksicht diese zweckmäßige Düngerbehandlung ab, obgleich hier auf eine billige Weise geholfen werden könnte.

Der Krippenbaum, in welchem die Ringe zum Anbinden des Viehes angebracht sind, ist in Theile von je 2 Kl. abgetheilt. Auf diese Distanz sind 8" starke eichene Säulen eingegraben die mit 2" Nuten versehen sind, worin der Krippenbaum gehoben und gesenkt wird, wie dies die Höhe des Mistlagers verlangt. Die Krippe selber ist nicht angenagelt, sondern bildet einen Trog von 1 1/2" Brettern für sich, der hinten an der Wand, vorn am Krippenbaum knapp anstößt. Sie ist auch in Abtheilungen von 2° angebracht, so wie der Krippenbaum, und wird durch einfache Querböcher getragen, die von den aufrecht stehenden Säulen in die Mauer gehen.

So groß der Nutzen dieser zweckmäßigsten aller Arten von Düngerbehandlung ist, so muß hier doch bemerkt werden, daß sie nicht das ganze Jahr hindurch in Anwendung gebracht werden kann. Die drei heißeren Monate Juni, Juli und August haben selbst den hartnäckigsten Verehrer dieses Systems überzeugt, daß der Dünger bei allen Gegenmitteln eben doch in eine schwache Gährung gerieth und eine Temperatur erzeugte, die für die Dauer der Gesundheit des Viehes nachtheilig wurde. Die ausgiebigste Ventilation konnte diesen Uebelstand nicht beseitigen. Lag das Vieh eine Stunde lang auf dem Mistlager, so gerieth es sehr stark in Schweiß, stand auf und trippelte unruhig hin und her. Alle Mittel halfen nichts und man mußte über die Dauer der heißen Zeit zu der alten und gewöhnlichen Art zurückgehen. So lange hier kein wirksames Mittel gefunden ist, dürfte daher der Ausspruch einer unserer landwirthschaftlichen Koripthäen: *) „Keine Dungstätte, keine Fauchenbehälter und keine Faucherpumpen mehr“ ein wenig verfrüht sein. Eben so wenig kann das ganze Verfahren „neu“ genannt werden, denn es ist in Belgien seit alten Zeiten gebräuchlich und wird auch in Deutschland seit vielen Jahren ausgeübt.

Obstbau.

Das Beschneiden der Obstbäume. Von Dr. Spina.

(xx.) Jeder Obstbaum soll mit einem scharfen Messer beschnitten werden. Bei Bäumen, deren Holz hart ist, schneide man über einem Auge und zwar so nahe als möglich über demselben, ohne aber das Auge zu verletzen. Die Klinge des Messers setzt man auf, der dem Auge gegenüber befindlichen Rinne etwas tiefer an und schneidet aufwärts, die schiefe Fläche gestattet dem abfließenden Saft auf der andern Seite des Auges ungehinderten Abgang. Zartere und markige Bäume schneidet man ebenfalls mit einem schrägen Schnitt, wenigstens 1/2" über dem Auge ab. Die günstige Zeit des Beschneidens der Bäume

ist der Frühling. Die Gesundheit und Fruchtbarkeit des Obstbaumes ist nicht nur von der gleichförmigen Vertheilung seines Saftes, sondern auch von dem richtigen Verhältnisse seiner Aeste und Zweige zu den Wurzeln bestimmt. Das Zurücksetzen der Aeste und Zweige, des zu verpflanzenden Baumes soll stets in dem richtigen Verhältnisse seiner Wurzeln ausgeführt werden. Je mehr die Saftbewegung eines Baumes Hindernisse findet, desto mehr Fruchtzweige und Fruchtknospen werden dadurch gebildet. Auf dieser Bemerkung beruhen die Mittel zur Beförderung der Fruchtbarkeit. Unter Sommerschnitt versteht man die Wegnahme eines Theils der jungen Triebe eines Baumes wenn deren eine beträchtliche Anzahl erzeugt wurde; diese Arbeit beschränkt sich darauf, das Ueberflüssige wegzuschaffen, wozu man die erste Hälfte des Juni benutzt. Bei den Steinobstbäumen wird um diese Zeit oder etwas später das Zurückschneiden der Holzrinde vorgenommen; bei den Kernobstbäumen müssen die überflüssigen Sommertriebe möglichst früh eingekürzt werden. Die hauptsächlichste Arbeit bei der Obstbaumzucht, ist das Ausputzen und Reinigen der Bäume. Es besteht darin, daß man alle schädlichen Aeste abschneidet und Moos und vertrocknete Rinde von Stamm und Aesten entfernt. Bei dem Ausputzen schneidet man ab: 1. alle trockenen Aeste, Zweige und Stumpfen; 2. alle zu dicht stehenden oder sich berührenden Aeste; 3. Aeste welche in die Krone hineinwachsen und übereinander liegen; 4. erschöpfte schwächliche Aeste, wenn die Lücke durch kräftigere ausgefüllt werden kann; 5. Die Wassertriebe, außer an kahlen Stellen, wo sie zu Aesten herangezogen werden können; 6. die zu tief herabhängenden Zweige, ebenso die, welche in andere Kronen, hineinwachsen.

Das Pflanzen soll, wie Martin Müller (Straßburg) aufmerksam macht, nie zu tief vorgenommen werden. Die Veredlungsstelle soll vielmehr 8—10 Centimeter (3—4") über der Oberfläche des Bodens sich befinden, sobald der Boden etwas schwer und feucht ist, sobald er aber leicht und trocken erscheint, kann sie dicht über der Oberfläche sein, mit Ausnahme der Stämmchen, welche auf Wildling veredelt sind, wo die Veredlungsstelle stets weiter oben sein muß. — Man kann mit dem Pflanzen beginnen, sobald die Vegetation im Herbst aufgehört hat und damit fortfahren, bis zum Frühjahr, wo die Bäume anfangen auszuschlagen, in sofern Kälte und starker Regen es nicht verhindert. Man muß im trockenen und leichten Boden zeitig, im strengen, kalten und feuchten hingegen möglichst spät pflanzen. Herbstanzahlungen sind vorzuziehen, weil in diesem Falle die Wurzeln meist noch Gelegenheit haben, Haarwurzeln zu bilden. —

Zur Beherzigung.

Den hohen Werth einer guten Obstbaumpflege würdigend, haben viele Staaten die Anordnung getroffen, daß die einzelnen Gemeinden Gelände zur Anlegung von sogenannten Gemeindebaumschulen zu stellen haben, die von den betreffenden Gemeindelehrern unterhalten und als Lehrmittel benutzt werden sollen. Auch wird fast in allen Seminarien für Lehrerbildung dem Unterrichte über Obstbaumzucht theils mehr, theils weniger Sorgfalt gewidmet. So lobenswerth auch diese Anordnungen genannt werden müssen, so bedauerlich ist es auf der andern Seite, daß demselben fast allgemein in ungenügender Weise entsprochen wird. Hervorragende Fälle verdienen daher allgemein bekannt gegeben zu werden. Die Gemeinde Moßbach a. S. besaß von jeher an ihren südwestlichen Bergabhängen sehr ausgebehnte Nebungen, meistens aus losem Steingerölle bestehend und eine kurze Zeit des Jahres als Schweinetrift dienend. Dem damaligen Lehrer Müller war es vorbehalten in die unwirthlichen Verhältnisse Ordnung zu bringen und für die Gemeinde eine Quelle wahrer Wohlhabenheit zu begründen. Im Jahre 1842 legte er eine neue Baumschule an, die schon im Jahre 1847 eine große Auswahl veredelter Kern- und Steinobstsorten in sich faßte und so die Möglichkeit bot, mit der Verpflanzung der

*) v. Gorch.

(Die Red.)

Debungen zu beginnen, ohne daß die Gemeinde Kosten gehabt hätte, denn wie die Veredlung der Stämmchen durch Herrn Müller mit seinen Schülern stattgefunden hatte, so auch die Verpflanzung, und zwar in sorgfältigster Weise. Im Herbst 1852 waren alle Debungen bepflanzt und prangt da, wo früher das Auge des Wanderers sich unbefriedigt wandte, ein herrlicher Obstbaumwald, der innerhalb der letzten 3 Jahre schon einen durchschnittlichen Reinertrag von 6000 Thaler gewährte und nicht verfehlen wird, die kleine Gemeinde schon innerhalb weniger Jahre zur reichsten der ganzen Gegend zu machen.

Litteratur.

J. C. Ackermann's Kronländer-Adressenbuch. Ein Handbuch mit die hervorragenden, zumeist selbst producirenden Firmen enthaltend. Selbstverlag des Herausgebers. Wien IX. Bezirk Bahngasse 3, und Paris Rue de Bondy 66.

Bei allen bisherigen Nachschlagebüchern war es nicht gut möglich gleichartige Geschäftszweige in den verschiedenen Kronländern aufzufinden. Hatte z. B. ein Kaufmann, ein Industrieller den Wunsch mehrere Fabriken kennen zu lernen, die gleichartige Erzeugnisse liefern, so war dies rein vergebene Mühe, denn außer den Ortsnamen und der einfachen Bezeichnung „Fabrik“ oder „Erzeuger“ ist selten daselbst zu finden, was wird da oder dort gemacht, und wo wird dies und jenes am Besten geliefert?

Diesem Mangel abzuhefen scheint sich der Herausgeber zur Aufgabe gemacht zu haben, denn sein Handbuch hat außer dem Vorzug einer handlichen Bequemlichkeit, gefälliger typographischer Ausstattung und billigen Preis (2 fl. 50 kr.) noch das für sich, daß es uns in einem Namen- und Sachregister, welches Letzteres mit großer Ausführlichkeit ausgearbeitet ist, schnell die gesuchten Artikel auffinden läßt, die wir dann in dem nach Gruppen alphabetisch geordneten Adressenbuche ersehen. Doch man muß in Bezug auf das Letztere auch sagen, die Herren Industriellen haben es nicht fehlen lassen, dieses Unternehmen bestens zu unterstützen und größtentheils angegeben, was ihre Etablissements leisten, wie lange selbe bestehen u. — Bei der Zusammenstellung dieses im Bäderformate erschienenen Werkes dürften die zahlreichen Hilfsquellen des nied.-öftr. Gewerbevereins, als dessen thätiger und strebsamer Beamter Herr Ackermann bekannt und geschätzt ist, demselben wohl wesentlich genützt haben.

Effecten- und Wechselcourse.

Wiener Börsebericht vom 1. bis 7. Juni 1867.	Benennung der Effecten							Wiener Börsebericht vom 4. Juni 1867.	Benennung der Effecten		Em-gezahl	Dienst.
	Samstag 1	Montag 3	Dienstag 4	Mittw. 5	Donnerstag 6	Freitag 7	Em-gezahl		Dienst.			
	5% Metalliques	60.—	60.10	66.25	—	60.30	60.15	Pester Commercialbank	500	675		
	5% National-Anlehen	70.40	70.30	70.10	—	70.10	70.10	" Spartakassa	63	1200		
	Banfactien	724.—	725.—	722.—	—	726.—	726.—	Ofner "	—	430		
	Creditactien	184.—	186.40	185.60	—	184.50	183.80	Pester Walzmühle	500	1215		
	Staats-Anlehen 60er	88.60	89.—	88.50	—	88.50	88.40	Pannonia Dampfmühle	1000	1920		
	Siebenb. Grundentlast.-Obligat.	67.50	67.50	—	—	—	—	1. Ofner	500	650		
	Silber	122.50	122.50	122.—	—	123.25	124.—	Siebenb. Eisenbahn	315	575		
	London	125.—	124.70	123.80	—	125.50	126.40	" Prioritäten	—	—		
	Dufaten	5.89	5.88	5.82	—	5.91	5.94	5 1/2% ung. Pfandbriefe	86	75		

Hermannstadt, 7. Juni. Bei mehr schwacher Zufuhr und auch ohne besonderen Gehuch ging heute schöner **Weizen** mit fl. 6.—, vorzugsweise auch mit fl. 6.20—6.40 vom Plage; **Mittelwaare** fl. 5.60, schwächere Qualität fl. 5.20; **Halbfucht**, je nach Güte, von fl. 4.40 bis fl. 4.80; **Korn** blieb bei fl. 4.— im Durchschnitt; **Hafer** von fl. 2.40 bis fl. 2.60; **Kukuruz** zog heute wieder etwas an und wurde mit fl. 4.80 im Durchschnitt gezahlt.

Fettwaaren und Fleischsorten bleiben noch immer hoch im Preise; Rindfleisch stieg von 14 auf 15 kr., Büffelfleisch 13 kr., Kalbfleisch, gute Mittelforte, 16 kr., Schweinefleisch 15—16 kr. per Pfund; Lammernes, je nach Qualität, von 25—50 kr. ein Viertel. — **Schweinefett** kostete heute wieder halb reine Waare 1 fl., mehr Bucheidel 90—96 kr. per Maß. Eier werden stark gesucht und 6 Stück mit 10 kr. gezahlt.

Witterung: sehr heiß, und in Folge der anhaltenden Dürre ist die Heufeschung wieder sehr in Frage gestellt; darum erhalten sich auch die Heupreise trotz der frischen Zufuhr noch immer bei fl. 1.20—1.60 der Centner.

* **Mediasch, 6. Juni.** **Weizen** bester fl. 3.20—3.60; **Halbfucht** fl. 2.80—3.7; **Korn** fl. 2—2.66; **Hafer** fl. 1.55—1.66; **Kukuruz** fl. 2.80—2.90; **Fisolen** fl. 4—4.10; **Erbsen** fl. 3—3.20, **Erbsen** 56—60 kr. pr. n. ö. Meßen. — **Kerzen** gegoffene fl. 36, **Schweinefett** fl. 41—42, **Speck** fl. 36—37 per Ctr. — **Rindfleisch** 14 kr. per Pfund. — **Hartes Brennholz** 30" fl. 4.80—5 die n. ö. Klafter. — **Spiritus** 11 kr. per Grad.

Urad, 28. Mai. (Saatenbericht.) Die **Neppspflanze** steht im Allgemeinen bis jetzt noch recht gut; jedoch wird der Ertrag unserer Gegend nicht sehr bedeutend sein. Besser und mehr wird die obere Theißgegend liefern, obwohl nach Ansicht der Produzenten die heurige Feschung keineswegs die vorjährige an Qualität und Quantität erreichen wird. Gestern früh hatten wir hier etwas Kälte; es ist jedoch an den Anbaupflanzen kein Schaden geschehen; sowohl der Herbst- als auch der Frühjahrsanbau steht üppig und schön, und verspricht eine reiche Ernte. Hier kann man Nepp mit fl. 4.50 bis fl. 4.75 kaufen.

Wien, 1. Juni. [Bericht der ersten österreichischen Ez- und Import-Gesellschaft.] Seit unserem letzten Berichte über diesen Artikel nahm der Verlauf des Geschäftes eine ungünstige Wendung und schlug in den letzten beiden Wochen in völlige Flaueheit um, die für manche Sorten mit einem Preisrückgange verbunden war. Hervorragend im Rohledergeschäft blieben nur die Umsätze in **Kalbfellen**, von denen vor dem Pester Markte bedeutende Posten in erste Fabrikanten-Hände übergingen; seitdem nahm auch das günstige Resultat des Ledergeschäftes am Pester Markte einen belebenden Einfluß auf die Haltung der Eigner, nachdem dort alle zu Markte gebrachten Kalbfelle, die noch dazu qualitätmäßig nicht zu den besten gehörten, zu guten Preisen raschen Absatz fanden. Man bezahlte dort: ungarische leichte Felle ohne Köpfe fl. 122—125, schwere fl. 130—134 per 100 Stück. Für **Kalbfelle** machte sich hier eine ähnlich gute Stimmung bemerkbar, und gingen die einzelnen Posten zu vollen letzten Preisen ab, in gleicher Weise nahm auch am Pester Markte das Geschäft hierin seinen Verlauf, und wurden die angelangten

jungen Kälber mit fl. 148—160 bezahlt. Andere Felle und Häute gingen mit ihren Umsätzen nicht über das gewöhnliche Niveau hinaus, und erreichten knapp die letzten Preise. In **Terzen** ist ein mäßiger Absatz von hier und Pest zu verzeichnen; man notirt: Wiener Terzen einseitig fl. 80—82, zweiseitig fl. 83—88, dreifach versteht fl. 89—92; Landwaare um fl. 5 billiger. **Kalbleder** wird begehrt, ohne nennenswerthe Verringerung, man bezahlt für Wiener weißtrockenes fl. 248—252, mit Köpfen fl. 215—220; schwarzgezogenes leichtes fl. 195—200, schweres fl. 190—194. Pfundleder Prima fl. 87—90, Secunda fl. 83—85; nasse schwere Häute 21—22 kr. leichte 17—18 kr. per Pfund.

(**Schuhwaaren.**) Nach österreichischen Schuhwaaren äußert sich ein recht lebhafter Begehrt von Seiten des Auslandes, und der Export hierin gewann eine erfreuliche Bekändigkeit. Auch in anderer Hinsicht gestaltet sich das Geschäft zufriedenstellend, nachdem nicht allein die Fabriken für den Export gut beschäftigt sind, sondern das Schuhmachergewerbe überhaupt derzeit für den Bedarf des Landes vollaus lohnende Arbeit findet. Dieß gilt sowohl von Leder als auch Schuhwaaren.

Notizungen der Wiener Handels- und Gewerbekammer über die in der Woche vom 25. bis 31. Mai 1867 realisirten Preise von nachstehenden Waarenqattungen:

Hopfen. Soajer Landgut (Bezirk) fl. 195—200, detto (Kreis) fl. 180 bis fl. 190, Aufhaer beste Sorte fl. 165—170 per Ctr.

Spiritus. 30—33° Eransito 57—57 1/2 kr., rectificirter 35° Eransf. 60—60 1/2 kr., Melassen Eransf. 56—56 1/2 kr. pr. Grad. Sibowiz 20—22° Eransf. fl. 28—31 pr. Eimer.

Zucker. (Rohzucker). I. Product beste Sorte fl. 20—20.50 mittlere Sorte fl. 19.25—19.50, II. Product fl. 18.50—19, III. Product fl. 17 bis fl. 17.50 per Ctr.

(Raffinirter Zucker.) Raffinade fl. 30—31, Melis fl. 28 bis fl. 29.50, Lopen fl. 27—28 per Ctr.

Getreide-Durchschnittspreise in nachstehenden Kronländern der öftr. Monarchie in der Woche vom 20. bis 26. Mai 1867:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Mais
Galizien	fl. 4.97	3.11	2.15	1.48	—
Siebenbürgen	" 3.89	2.88	2.42	1.60	3.62
Ungarn	" 5.52	4.28	2.99	1.80	3.46
Boywodschast	" 5.43	4.10	—	1.54	2.96
Croatien und Slavonien	" —	—	3.90	2.40	5.—
Mähren	" 6.50	5.09	3.61	2.16	4.50
Schlesien	" 6.90	4.82	3.77	2.45	—
Böhmen	" 6.95	5.46	4.33	2.80	—
Nieder-Oesterreich	" 6.29	4.54	3.65	2.06	3.94
Steiermark	" 6.26	4.32	—	1.79	3.26
Kärnten	" 6.49	4.15	3.43	1.95	4.03
Krain	" 6.82	4.25	3.40	2.10	4.10
Rüstenland	" 7.43	—	—	2.65	4.20
Ober-Oesterreich	" 6.72	4.74	4.08	2.10	—
Tyrol	" 7.44	5.45	5.—	3.34	5.27

per. nied. öftr. Meßen.